

Aus einem Reisetagebuch des 18. Jahrhunderts

Autor(en): **Merian, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **24 (1918)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-129223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus einem Reisetagebuch des 18. Jahrhunderts.

Von Wilhelm Merian.

Was ein solches altes, ein wenig vergilbtes Tagebuch mit seiner bunt marmorierten Decke und seinen sauberen fließenden Schriftzügen alles erzählt! Nicht nur Tatsächliches, Erlebnisse und Begebenheiten berichtet es, denen wir vorab unsere Aufmerksamkeit zuwenden, es kündigt auch von alten, uns heute zum Teil fremden Anschauungen und Denkweisen, von einer Art des Betrachtens und Erlebens, die uns heutzutage auf den ersten Blick ebenso eigenartig, oft vielleicht sogar spröde anmutet, wie sie uns, wenn wir uns in sie hineingelebt haben, anziehen muß; es spricht eine Sprache, die die gute alte Zeit von ihrer heimeligen Seite aufleben läßt, eine Sprache, so schlicht und sachlich, körnig und kräftig, unverblümt mitunter, wie sie in besonderem Maß dem Basler eigen ist. Und aus jedem Satz spricht das Cachet des 18. Jahrhunderts, das, von französischem Geist durchsezt, auf den geschichtlichen Beobachter immer wieder neue Anziehungskraft ausübt. Wie sich der nüchterne, praktische Sinn eines Baslers in den Rahmen dieser Zeit fügt, wie wenig er im Grunde von dem, was Dekadentes in ihr liegt, annimmt, zeigen die Aufzeichnungen unseres Theologiekandidaten.

Der Schreiber der nachfolgenden Zeilen ist zwar ein Basler; der Stoffkreis, den sie betreffen, ist aber

ausschließlich die Westschweiz. Bern, Freiburg, Neuenburg und Genf sind die wichtigsten Stationen, die er berührt; es ist interessant zu sehen, was er herausgreift und was ihm Eindruck gemacht hat. Doch wenden wir uns zunächst zum Autor selber:

Christoph Merian, der Sohn des Diaconus in Klein-Basel, Matthaeus Merian, und der Euphrosyna Burckhardt, der Tochter des Pfarrers zu Rothenfluh im Baselpiet, wurde am 24. August 1712 in Basel geboren. *) Dank der Sorgfalt der Eltern wurde er **) „zu allem Guten, Gebätt, wahrer Frömmkeit und Gottesfurcht, Kirchen und Schulen aufgezogen“. Er absolvierte die Klassen des Gymnasiums, wurde 1725 zugleich mit seinem Bruder Andreas „ad lectiones publicas“, 1727 „ad gradum primæ laureæ“, 1729 „ad gradum magisterii mit gutem Lob promoviert“. Darauf legte er sich auf das Studium der Theologie, begab sich, „um sich darinnen wie auch in linguis orientalibus mehrers zu perfectionieren“, nach Zürich, wo er zwei Jahre lang „mit gutem Nutzen“ blieb, und „sonderlich von seinem gelehrten Kostherren (J. Jac. Haug, diaconus Abbatiss. meritiss.) gute Anleitung und Information gehabt, der ihn sehr lieb und werth gehalten und seither mit ihm vertraulich correspondet.“

„Nach seiner Widerkunft von dar ist er anno

*) Siehe Note S. 217.

**) Aus der Reichpredigt für Chr. Merian, gehalten zu Mariakirch durch Gabriel Dumont, Prediger der französischen reformierten Gemeinde (Basel, Universitätsbibliothek).

Matthäus 1625–1702, Pfarrer zu St. Theodor.

x 1657 Anna Marg. Burckhardt 1633–1710 (Tochter von Bürgermeister Andreas B.)

Andreas 1659–1725, Pfarrer zu Markkirch, Diaconus zu St. Theodor.

x 1684 Ursula Burckhardt 1664–1739 (Tochter des Daniel, Hauptmann in französischen Diensten † in Brabant).

Matthäus 1685–1763, Diaconus zu St. Theodor.

x 1708 Euphrosyna Burckhardt 1677–1726 (Tochter des Pfarrers von Rothenfluh).

x 1728 Salome Schatzmann, verm. Beck † 1750.

Andreas 1711–1781. J. V. C. des Gerichts und
des großen Rats, Schultheiß von Klein-Basel,
Sechser zu Spinnwettern.

Christoph 1712–1743, Pfarrer zu Markkirch,
x 1741 Susanna Merian 1716–1798 (Tochter
des Antistes Hans Rudolf und der M. Ch.
Burckhardt).

Matthäus 1744–1824, Professor der griechischen
Synode, Staatsarchivar.

[S. Briefe aus der Zeit der Helvetik, Basler
Jahrbuch 1919, Anmerkung 3.]

Christoph 1743–1743.

1734 mit sonderbarem Lob ad S. Ministerium examinirt und ihm die Erlaubnis ertheilt worden, das Wort Gottes öffentlich zu lehren, und die heil. Sacrament zu administriren.

In welchem Jahr er den 26. Maj auf Bern gerehset, und daselbst bey einem gelehrten Herren Professore (Prof. extraord. Samuel König, Prof. der Mathematik) sich ein paar Monat aufgehalten, und mit den dasigen Gelehrten bekandt gemacht.

Von dar ist er naher Welschneuenburg gezogen, um sich in der französischen Sprach zu üben, allda er mit dem berühmten Herren Pfarrer Osterwald viel umgegangen, auch dem dasigen teutschen Pfarrer mit Predigen und Administrierung des heiligen Abendmahls behgestanden.

Nach einem Auffenthalt daselbst von mehr als einem halben Jahr begab er sich über Lausanne naher Genff, da er auch einige Zeit geblieben, und die dasigen Gelehrten, auch die hohen Stands=Personen besprochen, wie auch in der dasigen teutschen Kirch geprediget.

Hierauf rehsete er über Lyon naher Paris, allwo er etliche Monat sich aufgehalten und die vielen Merckwürdigkeiten besichtiget, auch die Ehr gehabt, bey einigen der gelehrt= und berühmtesten Männern den frehen Zutritt zu haben, als under anderen bey dem Mr. Monfaucon, dem berühmten Pater in der Abtey St. Germain.

Von hier rehsete er durch die Picardie, Flandern und Brabant in Holland, da er die fürnent=sten Städt durchrehset und besichtiget, auch auf der Universität zu Utrecht sich bey 9 Monat aufgehal=

ten, und bey 2 hochgelehrten Herren Professoribus (Dav. Millius D. et Prof. Theol., Pet. Wesselingius, Prof. græcæ linguæ) in Theologicis et linguis orientalibus Collegia gehalten und gute profectus daraus gemacht. Innert welcher Zeit er auch die Freud und das Glück gehabt hat, dem den 27. Martii 1736 daselbst prächtig gehaltenen Universitäts-Jubilæo beizumohnen.

Nach diesem nahm er seine Ruckreiß über Gröningen, Bremen, Hamburg, Hannover, Cassel, Marburg, Franckfurt, Heidelberg, Manheim und Straßburg und kam den 9. Aug. 1736 zu Basel glücklich und gesund wiederum an zu sonderlicher Freud und Trost seines Herren Vatters und ganzen Ehrens-Hauses."

Nun übte er sich im Predigen, ging auch oft seinem Vater an die Hand, war gern gehört und führte einen rechtschaffenen und den Eltern gegenüber ehrerbietigen Lebenswandel. Er hatte ein fleißiges Studium hinter sich, besaß ein solides Wissen „in allerhand Künsten und Sprachen“, so daß er „wegen seiner guten Capacität anno 1741 den 19. Sept. von E. E. Conventu ecclesiastico zu Basel anstatt des in das Vatterland beförderten Herr Pfarver Jacob Heinrich Schönauers zu dem teutschen reformierten Pfarrer allhier einhellig ist denomniert und erwehlet worden."

1741 am 2. October verheiratete er sich mit Susanna Merian, Tochter des Antistes Hans Rudolf Merian und der Maria Charlotte Burckhardt. Am 14. April 1742 zog er mit seiner Frau nach Markkirch und hielt da am 22. seine Antrittspredigt.

Mit Eifer und Treue versah er, leider nur wenige Monate lang, seinen ziemlich anstrengenden Dienst in Markkirch und dem benachbarten Eckkirch, sogar franken Leibes bestieg er die Kanzel und erfüllte er seine amtlichen Funktionen. Von einem Anfall von • Flußkrankheit, Husten und Engbrüstigkeit über Weihnachten, welchem zum Troß er sein Amt weiter versah, erholte er sich wieder. Aber am Freitag nach Neujahr wurde er von neuem von Kopfweg, Frost und Hitze befallen; am Montag darauf mußte er sich zu Bette legen und am Mittwoch wurde ein Arzt von Kappoltsweiler berufen. Troß aller Sorgfalt gelang es aber nicht, den Ausbruch des Fleckfiebers zu verhindern. In die Wartung des Kranken teilten sich seine Frau und „die geehrteste Frau Schwieger“, die kurz vorher, ohne von seiner Krankheit zu wissen, „zu seiner sonderbaren Freud“ angekommen war. Nach kurzer Besserung und dem Eintreffen seines Bruders, seines Vaters und seiner Stiefmutter am Sonntag und Montag besiel ihn das Fieber am Montag abend mit neuer Hestigkeit, und unter „vielen schönen, erbaulichen, recht christlichen, ja himmlischen Reden und Seufzern“ gab er am Dienstag, den 17. Januar 1743, morgens nach 2 Uhr den Geist auf, in einem Alter von nur 30 Jahren und 5 Monaten.

Kurz nach ihres Mannes Tode genas Susanna Merian am 17. Januar um 10 Uhr eines Söhnleins, „das aber bald, nach empfangener Tauff von seinem Herren Groß-Vatter, da ihm der Namen Christoff gegeben wurde, widerum verschieden und zu seinem Herren Vatter selig in einen Sarg gelegt worden“.

Die Aufzeichnungen, die hier einer seiner Nachkommen der Oeffentlichkeit übergibt, sind in einem Zuge wohl gleich nach Beendigung der Reise niedergeschrieben worden, daher auch die Lücken zwischen den ihm in der Erinnerung gebliebenen Ereignissen; kurze Notizen mögen dem Gedächtnis zu Hilfe gekommen sein. Von Basel führte ihn seine Wanderfahrt, wie auch der Leichenserman berichtet, durch die Schweiz bis nach Genf, von da durch Frankreich, Holland und Friesland und dann zurück durch Deutschland.

Ich gebe hier vorläufig den ersten, schweizerischen Teil, der durch manches Detail, manche anschauliche Beschreibung von Orten und Menschen interessieren kann. (Manuskript S. 1—50.) Der zweite Teil, der gelegentlich nachfolgen soll, dürfte darum gegenwärtig besondere Beachtung beanspruchen, als er durch eine Anzahl von in diesem Kriege heiß umkämpfte Ortschaften des westlichen Kriegsschauplatzes führt. Wenn man den Autor erzählen hört, so fällt besonders fein übrigens ganz gesunder Lokalpatriotismus auf, der nicht leicht an Schönheiten anderer Städte etwas „Sonderbares“ zu finden vermag, recht oft sogar an ihnen dies und das auszusetzen hat. Sein Interesse am Militärischen und an Bauten, die er bis auf das Baumaterial beschreibt, und seine Freude an Pferden und Equipagen verraten trotz aller Kritiklust doch ein empfängliches Gemüt und rege Beobachtungsgabe. Daß er im übrigen namentlich wissenschaftliche Interessen hat, ist bei seinem Berufe selbstverständlich; wir hören Einiges über kirchliche Zustände und geistliche Persönlichkeiten

der größeren Städte und sehen, daß der Besucher überall gute Aufnahme gefunden hat. Es ist bei der nachträglichen Aufzeichnungsweise allerdings etwas Unmittelbarkeit verloren gegangen, und äußere Tatsachen stehen stark im Vordergrund. Doch noch bildhaft und persönlich genug ist das Dargestellte; mögen also deutlicher als alle Worte, die Blätter mit ihren Schwächen und Vorzügen selber sprechen.

M. Christophori Meriani Basil. S. M. C.

Kurze Reißbeschreibung.

Anno 1734 den 26. Maji morgens früh reißte ich im Namen Gottes und unter dessen geleit, zu pferdt von Basel ab nacher Bern, Better Candidat Andreas Merian, Better Joseph von Rothensflu und mein bruder begleitete mich biß gegen Hölstein, der sogenandte Türck (Soldat unter dem Riehemer Thor) aber biß in gedachte Statt; ich paßierte folgende orth (NB. der weg in unserm Canton von Basel biß Wallenburg halte dersfür seye bekandt genug): von

Langenbruck, allwo wir zum Bären zu Mittag gefuteret, kamen wir auf Holderbank, Solothurnisch Dorf. Hauenstein, ein Langwieriger enger Paß und berg, der aber schon bey Hölstein eintheils seinen anfang nimbt. Falkenstein, ein Sollothurnisch Schloß zur rechten. Ballstall, ein Sollothurnisch flecken. Nieder Cluß, Sollothurnisch Dorf samt einem gewaltigen Schloß auf einem hohen felszen zur linken. Ober Cluß, Sollothurnisch Dorf. Bechburg, ein Sollothurnisch

Schloß zur linken auf einem hohen Felßen bey dem Paß gegen Cluß. N i e d e r b i b , Dorf bernersich. NB. Von hieher biß Bern ist das Land treflich gut. O b e r b i b , (Oberbipp) Dorf bernersich. B i b , bernersich Dorf und Schloß an dem gebürg. W i e t l i s = p a c h , ein klein bernersich Stättlein. A e t t i s c h w i l , (Attiswil) Dorf bernersich.

S o l o t h u r n , eine Stadt und Hauptorth des XI. Cantons der Eydgenossenschaft, ist alt, und an der Aar gelegen unten am Fuß des langwirigen Säulensteins, wird durch die Aare in 2 Theil unterscheiden. Hat neben ihren alten Thürmen und Ringmauern ganz neue von lauter weißen quadersteinen auf französische manier aufgerichtete fortificationen, gewaltige bastionen, inwendig aber meist alte und schlechte Häusser; die schönsten und besten stehen um die Hauptkirch und der Jesuiter Kloster, hat auch ein feine kleine bruck, aber enge gassen; in der kleinen Stadt stehen nicht gar viel Häusser. ich habe sonst: Die Hauptkirch S. Ursus ist nichts sonderbahres; ob der Kirchthür ist weitläufig der statt ursprung beschrieben, oben an der Stegen auf dem Kirchhof stehen zwo Säulen, darauf vor zeiten heidnische Götter sollen gestanden seyn, wie die überschrifft anzeigt. Ob der Jesuiterkirch, welche außwendig ein treflich aussen hat, und samt dem dabey stehenden Kloster 400 000 Pfund gekostet haben soll, daran der König in Frankreich 80,000 Pfund spendiert, stehen diese Wort ob dem portail oder Thür: Ludovici XIV Regis Galliarum Christianissimi munificentiae monumentum. und ob der Borten der kleinen Stadt wird folgendes gelesen: Sanguine parta

Libertas, fide et candore tuetur. Ich beschäute dieses Kloster innwendig, da mir ein Jesuit ihre bibliothec weisete, welche zimlich wol versehen, sonderlich auch mit neuwen Bücheren. Ich sahe weiters den uhralten Wunderthurm mitten in der Statt, dessen stein, welche quaderstück sind, von Wein und eheren zusammengefügt seyn sollen, samt dem kunstlichen Uhrwerck, welches deß monds lauf weist.

Ueberdiß beschaut ich auch deß französischen Ambassadoren Hoff, so nichts sonderbahres von gebäuden; weil zu der Zeit der Ambassador zu oberbaden (Baden im Margau) ware, so sahe nicht viel von Hofleüthen; es wieste mir doch ein knecht, ein bedieneter das schöne equipage, alß neüwe gutschen geschirr, pferdgerüst, schöne decken für Handpferdt und dergleichen, so alles sehr propre und nett, auch noch nicht lang von Paris angekommen seye. Unter anderem waren da auch 2 magnifique Carozen, deren die einte namlich der fr. Ambassadorin, noch vast neuw. Unter den Seitseilen, Rosenstrauß, Foklen und andren Zierrathen der gutschen pferden sind etliche von rother seiden, andere von ganz weißer. Wegen Kurze der Zeit konte das Rathauß innwendig nicht beschauen.

Nachdem wir in dem Wirtshauß zum Rothen Thurn übernachtet, reißen wir folgenden morgen weiters fort auf Lohn, Dorf gen Sollothurn gehörend. Creilingen (Krayligen), Dorf bernisch. Peterchingen (Bätterkinden), Dorf bernisch. Salauen (Schalunen), Dorf bernisch zu einer Säul an der Landstruß, welche zum Angedenken der blutigen Schlacht, so an diesem orth zwischen den Ber-

neren und Engelländern, mit großem verlust der letzteren, gehalten worden, aufgerichtet wurd. Oben an dieser Säul steth diese Inscription in stein gehauwen:*)

Auf einer seiten

Anno 1375 auf St. Johannis Tag, der um die Wehnhacht

war zu frauwbrunn ward durch die von Bern vertriben das Englische Heer, davon 800 tod geblieben die man in diesem Land die Gügler hat genannt, auch darin noch vielmehr geschlagen und zertrennet,

der Herr, so diesen sieg auß gnaden hat bescheret sey darum ewiglich gepreiset und geehret.

Erneueret anno 1684.

Auf der anderen seiten aber:

Uxoris dotem repetens Cussinus amatae
Dux Anglus frater quum dabat Austriacus
Per mare trajecit validarum signa Cohortum
Miles ubique premens arva aliena juga.
Hoc rupere loco Bernates hostica castra
multos et injusto Marte dedere neci:

Sic Deus Omnipotens ab apertis protegat ursum
Protegat occultis hostis ab insidiis. 1684.

Frauenbrunn, Dorf Bernergebiets und
Closter. Graffenried, Dorf. Jeggisdorf
(Segenstorf), Dorf. Hurtenen (Urtenen), Dorf.

Bern, die Hauptstadt in Uechtland und des
Cantons Bern, und das 2te orth der Ehdgnossenschaft,

*) Auch bei E. v. Wattenmühl, Geschichte Berns, II, 219
Die Säule stürzte 1797 um, 1824 wurde ein neues Denkmal
errichtet.

an der Aar gelegen, von deren sie wie eine Halbinsel umgeben. Zu Bern kame an, da es just mittag läutete, ist 6 stund von Sollothurn. Die Stadt ist lustig, sauber und wol gebauen, indem die Häuser durchauß gleich von weißgelben oder grauen quadersteinen und mit Schwiebögen auffgerichtet, daß man darunter bey Regenwetter trocken und bey heißem Sonnenschein in der Kühle und an dem Schatten gehen kan. Gegen occident oder abend, da sie nicht mit dem fluß umgeben, ist sie trefflich fortificiert, hat mehr nicht als 3 aber überauß lange, gerade, breite Hauptgassen, durch welche ein Bach laufft. Liegt ziemlich erhaben, und in ansehung des umliegenden Landes dennoch tieff, sodasß man sie ehe nicht (sonderlich von seiten Sollothurn) als biß man darauff kombt. sehen kan. Ist überall samt dem ganzen Land reformiert, und kame mir ihre Sprach nicht so grob vor als die zu Zürich. Ich logierte ein paar Tag in dem wirthshauß zum Falken an der mittle- ren großen Gassen, und gienge hernacher an die kost zu H. Professor König, wohnhaft an der Goldermattgass *) (No 1734, 29. May), deme monatlich für kost und Zimmer 7 Thaler bezahlte.

Während meinem séjour in dieser statt beschaute was notabel ware, als die Hauptkirche oder das Münster, so schön hell, hoch und groß von weißgelben

*) König, Samuel, 1671–1750, Spitalprediger 1698, wegen Pietismus abgesetzt und verwiesen 1699, franz. Hofprediger in Büdingen 1711–29, Prof. hebraicus honor. in Bern 1730–38, matheseos 36–50. Seine Frau war Maria Nöthinger. Er wohnte an der Golatenmatt- oder Goldenmattgasse (Aarberggasse).

steinen erbaut ist, darinnen siehet man verschiedene in den mauren steckende und hangende eroberte Siegsfähnen, welche sehr alt und zerfetzt außsehen, darunter einer von den Gügleren oder Engelländeren, wie die dabey gedruckte schrift zeüget.

Es befindet sich ferners in dieser Kirchen ein schwarz marmorner Altar*) und Tauffstein, daran die Evangelisten; ein bey dem Chor stehendes monumentum Berchtoldi V Herzogs von Züringen, so die Statt erbauet haben soll; außwendig oben an der Hauptkirchthür ist das jüngste Gericht in stein gehauen; der Thurn hat sonsten einen schönen steinern Schnecken von unten biß oben, und hanget in demselben eine ungemein große Glocken, an welcher viel Silber gewandt worden; sie soll ohne den Kengel und das beschläg von 14 Centneren, 203 Centner wägen, und deßwegen in der Endgnößschafft ihresgleichen nicht haben. Es hat diese Kirch nur einen, aber dicken und weiten Thurn, ist sonst formieret wie das Münster in Basel, doch nicht so breit, und der Thurn nicht halb so hoch. In der Sacristey siehet man ein mit schwarzem Sammet bedecktes Särcklein**), darin ein Kind eines Englischen Enwo man nahe dazu gehet.

Beh kurzem haben sie in dieser Kirch auch eine vohe sehn soll, man richet den Balsam sehr leicht,

*) Von diesem Altar schreibet Th. Beza: à Losannâ altare marmoreum Bernam translatum est, in quo coena Domini ibi celebratur.

**) Vergl. Deliciæ Urbis Bernæ von Defan J. N. Gruner, 233 ff. Dort ist auch gesagt, das Kind des englischen Gefandten Core sei 1689 in der Sacristey beigesezt worden.

schöne große Orgel. Sonsten hörete zuweilen daselbst predigen H. Decanum Dachs*), welcher ein zimlich artiger Drator ist, und eifer im predigen zeigt. Die HH. Schultheißen haben kein sonderbahre ansehnliche Stühl, wie die HH. Häupter zu Basel, sonderen sitzen in gemeinen Stühlen gegen der Cankel über unter andern Burgern. In der Kirchen gibt man kein allmossen, sondern ein jeglichs in seinem eigenen Hauß, und das heben etliche Männer auf, welche mit einer klingenden Schellen durch die Statt gehen; übrigens sind in dieser Kirchen alle Tag um 3 Uhr abends ein gebätt gehalten, sonsten am Sontag (wie in allen übrigen Kirchen) nur eine Predigt und eine Catechisation.

Beh oder hinter dem Münster ist schöner breiter Platz und mit vil Castanienbäumen besetzter lustiger Kirchhof oder vielmehr eine anmuthige Terrasse zur promenade dienlich, gegen der Mar, vast gleich unserer Pfalz zu Basel, doch breiter und mit einer weit höheren Maur und tiefferen Halden, aber von geringerer vue und prospect; unten daran an der Mar stehen viele gebäude und Häuser, in welche Tieffe einzmals ein student, der nachmals Pfarrer worden, ab einem pferdt von oben herab gestürzt worden, wie diese geschicht mitten auff dem Platz droben an der Mauren in stein gehauen mit folgenden Worten zu lesen: „Der Allmacht und wunderbahren Fürscheidung Gottes zu Ehr und der Nachwelt zur Gedächtnuß steht dieser Stein allhier, als von

*) Joh. Jakob Dachs, von Thun, 1667—1744, Pfarrer in Holderbank 1695, in Brugg 1712, in Bern 1714 zuerst Helfer, 1732 Defan.

dannen Hr. Theobald Weinzäpflein d. 25. Mai 1654 von einem pferdt hinuntergestürzt worden, und nachdem er 30 Jahr der Kirchen zu Herberk als Pfarrherr vorgestanden, ist er den 25. Wintermonath 1694 in einem hohen Alter seliglich gestorben."

Weiters hab ich gesehen das nicht weit von dieser Kirch entlegene Collegium*) (daben das sogenannte Closter, darinnen etlich und zwanzig studiosi erhalten werden) und die darin sich befindende Bibliothek (welches ein mit Tilen belegtes gemach ist gar nicht so groß, als das zu Zürich oder zu Basel) samt den verschiedenen antiquiteten und rariteten, als da sind Pallas die göttin der Weißheit und künsten in Lebensgröße von einem weißen stein; Henricus IV, König in Frankreich ad vivum in Wachs; schöne und große globi und sphaerae nach den Systematibus Ptolemaei, Copernici, Tychonis Brahae; allerhand vortreffliche Contrefait, als Königs Wilhelmi und Mariae von Engelland, der Königin Elisabeth, Königs Ludovici XIV in Frankreich in einer schwarzen Perruque, Friderici Königs von Preußen samt dem Cronprinzen, dem jetzigen König, verschiedener Gelehrter der Statt, und anderer als Calvini, Decolampadii etc.

*) Das Collegium, oder die untere Schule, zuletzt das Gymnasium, stand bis 1906 oben an der Herrengasse. Vgl. Ab. Fluri in Bern. Blätter für Geschichte II, 18; Deliciae, 373; Prof. Haag, Die hohen Schulen zu Bern. Die Bibliothek befand sich dort, wo zuletzt die Aula der Hochschule war. Ueber Curiosa der Bibliothek vgl. S. Dübi in Bern. Blätter f. Geschichte zc. II 305 und Ab. Fluri, ib. VII, 285.

Item 3 schöne mit gold gestickte Zelten von Herzog Carolo von Burgund, damit man jez einige globos und Tisch decket, ein schön gehäuß, darauff ein großer Adler steth, lauter von Messing, item in einem besonderen Cabinet ein großes abgemahltes Risenbein, ein kunstlichs pulpet und schreibtißch, ein kleiner schildwacht stehender Bär; deß ewigen Juden zusammengeblehter großer schuh und stecken; ein Crocodill; ein Meerdrack; ein stück bein von einem Schwertfisch gleich einer breiten sägen; ein Straußen Ey; und dergleichen sachen mehr.

Weiters sahe ich das auf der anderen Seiten der Statt gegen der Aaren stehende Rathhauß samt der groß und kleinen Rath=stuben, welche saubre und schöne gewölbte Bühnenen haben; item die schönen Wenner= oder Rechenkammeren samt den Rechen=tafelen; in der großen Rathstuben stehen abgemahlt 13 sänderich, welche die 13 Cantons repraesentieren, die Histori von dem Ursprung der Statt mauren und Erbauung under Berchtoldo Herzog von Zäringen; die Göttin der gerechtigkeit mit der waag und dem Schwert, der Hauptstuhl und Siz deß regierenden Schultheißen und Presidenten, welcher wie die übrigen Rathsherren=Stühl mit grünem Sammet gefüterer, jedoch erhöht und auff guldenen Löwen steth. In der kleinen Rath= oder Gerichtsstuben sind gleichfalls grüne sammete Sessel, ein Kopf von einem Dammhirschen mit breiten Hörneren; in beyden diesen Stuben stehen diese Wort: *Juste judicate filii hominum, audiatur et altera pars.*

In diesem Rathhauß ist noch zu notieren, ein schöner viereckchter Schnecken, da man von oben

biß unten hindurch sehen kan; item die zwo gegen einander stehende steinerne (wie zu Mühlhausen) Stägen zum eingang. Sonsten ist das Rathauß nicht viel besonders; darinn wird doch der Statt Schatz verwahret.

Inmitten der Statt an der mittleren Hauptgassen stehet der Zeit- oder glocken thurn, samt dem kunstlichen Uhrwerck, so zweymal 12 zahlen hat, und allwo bey einem jeden Stundenschlag verschiedene figuren sich praesentieren und hervorkommen. An der Kreuzgaß mitten auf offener straß ist der Richterstuhl mit einer schaar übergüldter bären geziert und mit einem eisernen gitter umgeben, auf welchem der Schultheiß zu sitzen pflegt, wann er einen Maleficanen verurtheilen soll.

Die Schützenmatten ist vor dem Goleten Mattgassen Thor, samt dem Schieß- und Schützenhaus, welches zimlich schlecht und dem zu Zurich und Basel nicht zu vergleichen.

An dem Christoffel Thor ob der Borten steth der Goliath (wird aber der hölzerne große Christoffel genennet) der wie ein anderer Polyphemus (seiner größe halben) anzusehen, gegen über auf einem brunnen steth der kleine David mit der schleüder.

Ferners ist zu sehen der Bärengraben, darinnen stätts etliche paar bären zum angedencken deß ursprungs der Statt Nammen unterhalten werden. Dieser graben, so bey einem Thurn, den man das Kesi nennet (weilen dorten gefangene offst eingesperet werden), oben an der gassen da man vom Christoffel Thor hereinkommt gelegen, (auf dem Bärenplatz) ist durch eine Maur und bruck in 3 Theil unterschie-

den, in deren jedem ein paar bären, ein brunnen und in der Mitte ein Tannenbaum, daran sie oft biß zu oberst hinaufsteigen; er ist sonst mit breiten steinernen platten belegt. In den Stadtgräben haben sie auch Hirschen. Weiters ist zu sehen die Schanz und der Wahl, von dem man eine schöne vue hat, und über die Maren sehr weit mit Stucken nach der scheiben schießet; die französische Kirch, in welcher gemeinlich viel volck sich einfindet; das Zeughaus, welches trefflich wol versehen sowol mit Artillerie alß kleinem gewehr, und soll man darauß hundert tausend Mann aufrüsten können; es hangen da auch verschiedene fähnen, standarten, so in alten Schlachten erobert worden. Bey dem einten fenster gegen der gassen steth ein klein Mänlein, welches angelegt gleich einem Soldaten, welches für ein Wahrzeichen dienet, und man diejenigen wo es betrachten zu fragen pflegt, was an diesem Mänlein für ein fehler (er trägt das rohr auff der rechten achsel); wann man es also zu sagen weißt, so glaubt man einem, er habe das Zeughaus zu Bern gesehen.

Etliche tag nach meiner ankunft hörte ich noch einige Disputationen halten, um die damahls vacirende Professor-Stell in Eloquentiâ an H. Lauffer sel. Statt. Hr. Haller Med. Doct. und dato Professor in Göttingen (der berühmte Albrecht H.) war unter andern auch noch einer, wie auch ein gewüsser Herr Brunner, so ein candidatus Ministerii ist. Der Ca-

*) Jacob Lauffer, von Zosingen, 1688–1734, II, 28, Prof. eloq. et hist. 1718, der Geschichtschreiber. Joh. Rud. Brunner, von Bern, 1698–1752. Prof. eloq. 1735, philos. 1736. Rud. d'Arnan, von Lausanne, dort Prof. eloq. 1734.

thetra Eloquentiae ware zu gleicher Zeit zu Bern und zu Lausanne vacant, den letzteren emportierte ein Mr. d'Arnan, den auch noch hörte disputieren. Die Manier zu disputieren ist zu Bern ganz anders als bey uns zu Basel; anstatt daß der respondent eine dissertation schreibt, so gibt der Rector der Schul gewisse theses auff, welche dann zu enodieren sind, und zwar auf folgende weiß: der opponens wann er anfängt zu opponieren, so fragt er erstlich den respondenten, welcher Meynung er sey über diese oder jene question, da er, der respondent, ihm dann antwortet, also daß der opponens auff zweyerley antworten muß parat sehn, sie zu widerlegen und also erst seine argumenta formieren. Die Questions, die zu enodieren vorgeschriben werden, sind auß der profundesten Literatur hergenommen, und also sehr schwer, woraus aber eines jeden profectus sehr wohl abzunehmen sind, und dieselben fragen also eine sehr tüchtige und bequeme Materie sind, darüber zu disputieren. Vide das Specimen von verschiedenen dergl. questionen, welches zu Bern gekauft und worauff alle damahlige pretendentes sich befinden. (Nicht vorhanden.)

Außert dem Goletten-matt gassen Thor (Arbergerthor) ist auff der Höhe der Aaren noch eine anmüthige promenaden unter Tannen- und Kirschbäumen durch, allwo zugleich verschiedene Ruhbändelin anzutreffen (Enge).

Sonsten überhaupt ist die Situation von Bern nicht gar angenehm, und sihet es daselbst etwas winterig auß. Ich gabe ein paar Mal eine visite viro

venerando, Hr. Professor Ringier,*) der mich höflich empfieng, und unter anderm mir erzehlte, wie daß er vor diesem mit einem gelehrten Rabbi in Holland bekandt gewesen, der ihm von H. Prof. König erzehlte, wie daß er in Rabbinicio eine zimliche Wissenschaft erlangt hätte, doch seye er bey weitem nicht, was der sel. Herr Jacobus Cramer, gewesener Professor in Herborn, war, alß welcher in dieser Sprach ungemein excelliert habe.

Den 14. Juny ritte (ich) mit einer Compagnie auf Reichenbach, einem schönen und prächtigen Lustschloß 1 ½ Stunden von Bern gelegen und H. Bischeren**) zuständig. Es war auch frauenzimmer in einer gutschen herausgefahren, die auch zu unserer partey gehörte. Bey diesem orth sind insonderheit die gärten und das viele wasserwerck wol zu observieren, wie auch verschiedene schöne Statuen; die gärten liegen längst der Aaren, und ist das ganze guth, wann man es von weitem ansihet, wie in einer wildnuß und einem sehr champetre orth, welches danahen, weil es durch die kunst so wol gepflanzt und destiniret, desto angenehmer und prächtiger herauskomt. Man sihet da auch eine kleine Menagerie von allerhand Vöglen.

Die Zimmer des Schlosses sind trefflich außgerüstet mit Tapißerie, schönen Mahlereyen, glaces

*) Joh. Heinrich Ringier, von Zofingen, 1668—1745, Prof. ling. græcae et theol. 1715. Hans Jakob Cramer, von Zürich, 1673—1702, Prof. in Zürich 1697, in Herborn 1699.

**) Ueber das von Beat Fischer 1688 neu gebaute und vom Enkel Beat noch verschönerte Schloß Reichenbach vergl. H. Kießer. Berner Landsitze, 11.

und leuchter, und arbeitete man noch daran an fernerer Aufzierung.

Den 24. dito ware zwischen 2 und 3 Uhren ob dieser Statt ein so ernstlich Donnerwetter, daß innert einer Viertelstund 13 Strahlen geschossen, wovon einige in dieselbe, andere außert derselben ohnweit den Thoren in Häusser gefahren, und wunderliche effecta gethan, unter anderem einem Tischmacher den werckzeug auß der Hand geschlagen, ohn ihn den Tischmacher zu verlegen. NB. diß war das schrecklichste und fürchterlichste Ungewitter, das ich jemals gesehen.

Eodem empfieng auff den abend die freüdige Nouvelle, daß mein Bruder zu einem Wittmeister auff E. G. Gesellschaft zur Härn durch das Loß erwehlt worden.

Den 25. Julij schieste man auff der einten Schanz mit 12 Stucken zu verschiedenen mahlen, ja schier den ganzen tag, zur gedächtnuß deß anno 1712 auf Jacobi tag im Schweizerkrieg erhaltenen Siegs.

Eodem hörte ich Herrn Lupichi, Pfarrer in der kirchen zum h. Geist *), predigen über Psalm 118: 15. 16; er hielt eine treffliche predigt.

Den 13. Aug. reisete ich zu Pferd auff Thun, und hielt mich daselbst bei Frau Schulerin **) (einer

*) Samuel Lupichius, 1685—1768, 2. Pfarrer in Thun 1711, Pfarrer z. Hl. Geist in Bern 1726.

**) Frau Katharina Schuler geb. Bürki, Witwe des Wegmeisters Joh. Sch., starb 1747, 60 Jahre alt. Ihr Sohn Abraham, Glaser, 1714—1778, des Rates 1753, später Benner, verheiratete sich 7. XII, 1735 mit Katharina Theilkäs,

sehr befreundeten Freundin der fr. Professorin König) auf ihre fr. invitation vor der Stadt draussen bey der Ziegelhütten wohnhaft auf bis den 16. Aug., da ich in einem ordinari Marktschiff, darin etwan 40 Personen waren, auf der Aaren wider hinunter naher Bern fuhr, und den gesetzten Preis 10 Kreuzer bezahlte. Die route von Thun bis Bern auff der Aar ist zimlich gefährlich, und seyend schon viel unglück dafelbst entstanden. Sie läuft an etlichen orthen sehr streng, ist aber zugleich ein enger Paß, sodaß die Schifflüth den grösten fleiß anwenden müssen, wo sie wollen ohn unglück durchkommen.

In gemeldter Statt Thun, welche sehr anmüthig an der Aaren, die dafelbst auß dem Thunersee fließt, situiert ist, gabe ich eine visite Hr. Diacono Ernst,*) dessen frau Liebste, welche S. Spithalmeisters Wagner von Bern Tochter ist, mir unterschiedliches erzählte von Zofingen, allwo sie S. Better Schaffner Burcard und die Bäsi, die frau Schaffnerin (so damals bey S. Müller waren) gesehen habe und zuweilen ihre Compagnie genossen.

Von S. Ratsherr Koch und seiner fr. Liebste genoß ich da auch Höflichkeiten und gutthaten.

Den 14. gegen den abend machte ich mit Mademoiselle Theilkäs, deren werthe und angenehme Compagnie ich zum öftern genossen, einen excurs und

Tochter des Rammachers Balthasar Th., die 1780 70 Jahre alt starb. Heinrich Koch 1696—1772, Ratsherr 1733, Sedelmeister 1752, war verheiratet mit Anna Magd. Rubin. (Gef. Mittheilg. von Dr. Huber.)

*) Joh. Heinr. Ernst von Narau, Helfer in Thun 1733, Pfarrer in Oberwil i. S. 1744, starb 1751.

spaziergang auff Amfeldingen, einem Dorff 1 Stunde von Thun entfernt, zu Hr. Pfarrer Luz *), bey welchem ich zu nacht gespiesen, übernachtet und den morndrigen Sonntags gehört predigen über 1. Petr. 1: 9 und dann auch catechisieren. Er brachte sonderlich viel gleichnusse hervor. Nach dem Mittagessen kehrten wir wider zuruck auff Thun. NB. Diese Jungfer besizet nebst anderen schönen qualiteten auch diese, daß sie sehr wohl singen und trefflich auff der Harpffen schlagen kan. Sie ist seithers verheürathet worden mit Hrn. Schuler oben ermeldter fr. Schulerin Sohn.

Den 19. spazierte ich auff Cappel en, einem Dorff 2 Stunden von Bern zu H. Pfr. Tribolet **) daselbst; ich spiese bey ihm zu Mittag und zu Nacht, da noch nach dem Nachteffen naher Bern zuruckliefe. Es ist dieser Herr sehr freündlich und gesprächig, aus seinen discoursen erhellet auch, daß er ein gelehrter Mann sehe, sonderlich aber die Philosophie liebe.

Den 24. Augusti verreiste ich zu Pferd mit einem postillon von Bern um naher Neuschâtel mich zu begeben, nahm aber die route über Fryburg, und paßierte also $\frac{1}{4}$ Stunde weit von der Statt den zur linken stehenden Lombachthurn ***) vorbey, welcher

*) Samuel Luz, 1674—1750, Pfarrer in Amfeldingen 1726, in Diesbach bei Thun 1738.

**) J. J. Tribolet, 1689—1761, Pfarrer in Frauenkappelen 1725, in Mandach 1738, Dekan der Klasse Brugg 1744, Pfarrer in Langnau 1755.

***) 1465 kaufte den Turm Sandegg mit der anstoßenden Wiese Jakob Gurtisry, genannt Lombach. 1538 veräußerte

gebauen worden von Jfr. Lombach von Bern, der ein Reisse naher Jerusalem gethan; es soll derselbe in eben der Distanz von der Statt sehn, als die Schödelstatt von Jerusalem. Von dar kommt man auff Hünerseedel,*) sind etliche Häuser, die diesen Namen bekommen, auß anlas daß die Freyburger in der Schlacht mit den Berneren sich in die Hünerstall hieher versteckt haben. Bethlehem, etliche Häuser. Jerusalem, etliche Häuser. Bümpliz, 1 Stunde, Dorff sehr lustig gelegen. Rätz und Brod, Dorff zur rechten. Maxenried, Dorff. Widen, Dorff. Laupen, kleines Stättlein, 4 Stunden von Bern, da ein Schloß auff einem hohen Felßen, darin ein Landvogt residieret, ligt an dem fluß Sana (richtig Sense). Anno 1339 den 21. Junij ist hier die berühmte Schlacht zwischen denen von Bern und vielen Grafen und Herren auß Freyburg geschehen.

Lüheldorff, (Lizisdorf) kleines Dorff.

(Fortsetzung folgt.)

Junker Anton Lombach das Gut an das niedere Spital, und 1844 wurden dort die drei Häuser der äußern Bilette gebaut. Der Turm stand wohl schon im 13. Jahrh.

*) Hühnersädel war der Name des Gutes an der Friedheimstraße (Nr. 9), das auch „Innerer Klaretsack“ hieß zur Unterscheidung vom „Klaretsack“ oder Schöneegg an der Wabernstraße. Das Hiftörchen Ms. ist sicher eine späte Erfindung.